

Editorial

Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie 56 (2007) 8, S. 641-642

urn:nbn:de:bsz-psydok-47638

Erstveröffentlichung bei:

Vandenhoeck & Ruprecht WISSENSWERTE SEIT 1735

<http://www.v-r.de/de/>

Nutzungsbedingungen

PsyDok gewährt ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit dem Gebrauch von PsyDok und der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Kontakt:

PsyDok

Saarländische Universitäts- und Landesbibliothek
Universität des Saarlandes,
Campus, Gebäude B 1 1, D-66123 Saarbrücken

E-Mail: psydok@sulb.uni-saarland.de
Internet: psydok.sulb.uni-saarland.de/

EDITORIAL

Nach internationalen Studien zur Prävalenz muss davon ausgegangen werden, dass knapp ein Fünftel der Kinder und Jugendlichen gravierende Erlebens- und Verhaltensprobleme (z. B. Aggression, Ängste, Delinquenz, Depression, Hyperaktivität, Drogenabhängigkeit oder Essstörungen) aufweisen. Bei vielen Kindern und Jugendlichen kommt es nicht nur kurzzeitig zu Auffälligkeiten, sondern es handelt sich um langfristige Entwicklungen, die sich bis ins Erwachsenenalter verfestigen können. Dies gilt offensichtlich insbesondere für Probleme des Sozialverhaltens. Das Erziehungsverhalten stellt einen der am besten untersuchten und aussagekräftigen Risikofaktoren für die Entwicklung und den Verlauf von Verhaltensstörungen dar. In Studien konnte eine Reihe von ungünstigen elterlichen Erziehungspraktiken identifiziert werden: strenge und strafende Erziehungspraktiken, inkonsistentes Belohnungs- und Bestrafungsverhalten, zu viele und unzureichend begründete und/oder widersprüchliche Anweisungen, unklar formulierte Regeln, Widersprüchlichkeit der Eltern im konkreten Erziehungsverhalten sowie mangelnde Wärme und unzureichendes Einfühlungsvermögen in die Bedürfnisse und Befindlichkeit des Kindes. Ziel einer Verbesserung des Erziehungsverhaltens ist es, die Eltern in die Lage zu versetzen, die Grundbedürfnisse der Kinder zu befriedigen und ein förderliches sowie Werte und Regeln vermittelndes Umfeld herzustellen. Der Stärkung der Erziehungskompetenzen kommt damit eine große präventive Bedeutung zu.

Mittlerweile liegen sowohl international als auch im deutschsprachigen Raum verschiedene wissenschaftlich fundierte Programme zur Förderung von Erziehungskompetenzen vor, deren breite Etablierung in der Praxis allerdings noch längst nicht stattgefunden hat. Das vorliegende Themenheft möchte einen Beitrag zur Etablierung von Elterntrainings in der psychosozialen Praxis leisten. Es werden Programme zur Stärkung von Erziehungskompetenzen vorgestellt sowie deren Wirksamkeit und Effizienz aufgezeigt.

In dem einführenden Artikel geben Klaus A. Schneewind und Julia Berkic (2007) einen Überblick über ausgewählte deutschsprachige präventive Programme. Sie sprechen statt von elterlichen Erziehungskompetenzen allgemeiner von Elternkompetenzen und stellen zunächst deren zentrale Komponenten dar. Danach werden Beispiele für primäre Präventionsprogramme zur Stärkung von Elternkompetenzen beschrieben, wobei auch Evaluationsergebnisse und meta-analytische Befunde zur Effizienzanalyse von Programmen dargestellt werden. ELTERN-AG ist ein niedrigschwelliges und aufsuchendes Präventionsprogramm für sozial benachteiligte Eltern, von der Familienplanungsphase bis zum Schuleintritt des Kindes. Diane Sodtke und Meinrad M. Armbruster (2007) stellen in dem Beitrag das auf dem bedürfnispsychologischen Modell nach Epstein und Grawe sowie dem Empowermentansatz beruhende Konzept dar. Die ersten Ergebnisse einer dreijährigen Begleitforschung machen die Wirksamkeit der Elternschule für die frühe Kindheit deutlich. Ute Zie-

genhain (2007) geht in dem Beitrag auf die Möglichkeiten bindungsorientierter und videogestützter entwicklungspsychologischer Beratung zur präventiven Förderung der Beziehungs- und Erziehungskompetenzen bei jugendlichen Müttern ein. Jugendliche Mütter stellen eine Hochrisikogruppe für eingeschränktes Erziehungsverhalten dar, dass u.a. in Problemen, sich nicht flexibel auf die Bedürfnisse des Kindes einstellen zu können, bis hin zu feindseligem, aggressivem und misshandelndem Verhalten zum Ausdruck kommen kann.

Triple P, ein mittlerweile auch im deutschen Sprachraum relativ verbreitetes familien- und erziehungsunterstützendes Programm, steht im Mittelpunkt von zwei empirischen Arbeiten. Annett Kuschel, Sandra Beslmeisl, Kurt Hahlweg und Martin Hautzinger (2007) setzen sich mit der Frage auseinander, welche der im Triple P-Training vermittelt Erziehungsstrategien von den Eltern im Alltag umgesetzt werden und greifen dabei auch den kritische Einwand auf, wonach Triple P stark auf Disziplinierungsmaßnahmen wie dem Auszeitverfahren basieren würde. In der Befragung von 144 Eltern direkt nach dem Gruppentraining und nach einem Jahr zeigte sich, dass es zu keiner Verschiebung von positiven zu negativen Strategien kommt und Triple P den Einsatz von unterstützenden und fördernden Strategien betont. In einer randomisierten Kontrollgruppenstudie, in die insgesamt 280 Familien einbezogen waren, untersuchten Sebastian Naumann, Annett Kuschel, Heike Bertram, Nina Heinrichs und Kurt Hahlweg (2007) die Effekte der Teilnahme an einem Triple P-Training auf die Erziehungskompetenz. Die Studie kommt zu dem Ergebnis, dass bei den Müttern in der Experimentalgruppe im Vergleich zur Kontrollgruppe eine Verbesserung der Erziehungskompetenz erreicht wurde.

Albert Lenz

Kuschel, A., Beslmeisl, S., Hahlweg, K., Hautzinger, M. (2007). 17 Tipps wie man Kinder erzieht – Welche Erziehungsstrategien setzen Eltern ein? *Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie*, 56, 691-706.

Naumann, S., Kuschel, A., Bertram, H., Heinrichs, N., Hahlweg, K. (2007). Veränderungen des Erziehungsverhaltens durch Triple P-Elterstraining. *Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie*, 56, 676-690.

Schneewind, K. A., Berkic, J. (2007). Vorbeugende Stärkung elterlicher Erziehungskompetenzen: eine Unze Prävention wiegt mehr als ein Pfund Therapie. *Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie*, 56, 643-659.

Sodtke, D., Armbruster, M. M. (2007). ELTERN-AG – Die niedrigschwellige Elternschule für die frühe Kindheit. *Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie*, 56, 707-720.

Ziegenhain, U. (2007). Förderung Beziehungs- und Erziehungskompetenzen bei jugendlichen Müttern. *Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie*, 56, 660-675.